National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 285 | Berleburg, Montag, den 4. Dezember 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Aus dem Wittgensteiner Land

Grenadiere

Das ist sein Antlitz: eingekerbt
von Durst und Frost die ersten Falten,
von Flammenstürmen brandgefärbt,
von Schmerz und Grimm und von dem kalten
Entsetzen hundertfach gegerbt,
vom Umgang mit dem Tod zerspalten.

Und dennoch wachsam, dennoch hell,
Ein Lachen schnell von seinen blassen
und müden Lippen springt, und schnell
ein Fluch. Ein Rasender im Hassen,
doch treu und heiter als Gesell,
und vor dem Schicksal hoheitsvoll gelassen.

Friedrich Wilhelm Hymmen.

Wichtig für Umquartierungsgut

Wer dem wiederholten Aufruf zur Räumung des luftgefährdeten Gebietes Folge leisten will, erlebt eine schmerzliche Enttäuschung, wenn er Hausgerät und andere Gegenstände, die er im Ausweichquartier nicht entbehren zu können glaubt, als Reisegepäck aufliefern will. Zur Beförderung des Reisegepäcks in den Reisezügen stehen nur die Packwagen zur Verfügung. Mit Rücksicht hierauf muß die Reichsbahn darauf bestehen, daß nur solche Gegenstände als Reisegepäck angenommen werden, die sich nach Art, Umfang und Gewicht zur Beförderung im Packwagen eignen. Um die Beteiligten vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, bittet die Reichsbahn um Beachtung folgender Hinweise:

Zur Beförderung als Reisegepäck werden nur solche Gegenstände angenommen, die für den Gebrauch des Reisenden dienen und in Reisekoffern, Reisekörben, Reisetaschen, Rucksäcken oder Hutschachteln verpackt sind. Auch die Verpackung in handlichen Kisten oder auf ähnliche Weise wird zugelassen, jedoch bei dieser Verpackungsart nur dann, wenn das Einzelstück nicht mehr als 50 kg wiegt. Von der Beförderung als Reisegepäck sind also ausgeschlossen: Hausgerät, Bettzeug, Möbelstücke, Badewannen, Einkochkessel usw. Dagegen dürfen Kinderwagen für mitreisende Kinder als Reisegepäck angenommen werden. Sie dürfen jedoch nur die zur Wartung des Kindes nötigen Gegenstände enthalten.

Was hiernach nicht als Reisegepäck befördert werden kann, ist bei der Güterabfertigung als Frachtstückgut oder als Eilstückgut aufzuliefern. Die Güterabfertigungen sind angewiesen, den Reisenden bei der Auflieferung des Gutes und bei der Ausfüllung des Frachtbriefes mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Zur Beförderung als Frachtgut oder als Eilgut bedarf es in jedem Falle einer besonderen Genehmigung, die gleichfalls von der Güterabfertigung erteilt wird. Es empfiehlt sich jedoch, diese Genehmigung unter Vorlage des Frachtbriefes schon vor der Auflieferung des Gutes, am besten ein oder zwei Tage vorher, zu beantragen.

Mitgliedskarte als Ausweis

Als Ausweis für die Gewährung fördernder Maßnahmen für kinderreiche Familien genügt die Mitgliedskarte des Reichsbundes Deutsche Familie. Sie wird als Nachweis insbesondere auch der Erbgesundheit anerkannt und damit als Berechtigungsurkunde für die Gewährung von Siedlungskinderbeihilfe und von Ausbildungsbeihilfe des Reichs. Die neue Mitgliedskarte ist mit dem Lichtbild des Inhabers und dem Lichtbild seiner Ehefrau versehen. Sie bleibt als Ausweis in der erwähnten Art wirksam, wenn auch inzwischen die Stillegung des Reichsbundes Deutsche Familie — mit Ausnahme der Briefzentrale für die Ehevermittlungen — verfügt worden ist.

Die Weihe des Wartens / Wittgensteiner Zeitbetrachtung

Kreis Wittgenstein. Zeit der Vorweihnacht — Zeit des Wartens. Das war immer schon so. Doch dieses Warten birgt heute manche offene Frage, und mit ihm sind verbunden unser Wünschen, Hoffen und nicht zuletzt unser Wollen. Was das Wünschen angeht, so hat uns die Härte der Zeit gelehrt, diese in bestimmte Bahnen zu lenken. Sind wir auch in mancher Beziehung einfach, sehr einfach und bescheiden geworden, so heißt das noch lange nicht: bewußte Verzichtleistung auf Dinge, die uns das Leben lebenswert machen. Selbstverständlich unterscheiden sich die Wünsche der Großen sehr von denen der Kleinen.

Auch in unserm Wittgenstein soll zur sechsten Kriegsweihnacht die Freude der Kinder nicht ausbleiben. Wenn darum unsere Schützlinge auf die Erfüllung ihrer Wünsche warten, so sehen die Erwachsenen erwartungsvoll der Zeit der neuen Lichtwerdung entgegen. Dieser Zeit gab man darum ein besonderes, weihevolles Gepräge, gab ihr symbolischen Ausdruck durch den Weihnachts- oder Lichterbaum. Vom Lichte her kommt alles Leben. Das Wiederansteigen des Lichtes verheißt neues Leben, neues Hoffen und gibt uns auch die Kraft des Warten-könnens.

Dieses Warten ist gleichbedeutend mit der Spannung zwischen dem eigenen Willen und dem eines fremden. Niemals kommt der Mensch aus dem Bann des Erwartens. Man hofft auf eine schönere Zukunft, die die Phantasie und den Willen beflügelt. Wollen und Warten sind sich einig darin, das sie uns auf das Werdende ausrichten. Wenn wir von der Gottheit wissen, daß bei ihr Gedanke und Tat eins sind, so liegt bei den Menschen zwischen Willen und Verwirklichung immer eine Spanne.

Fragen wir einmal den Wittgensteiner Landmann. Er wird uns die rechte Antwort geben können. Er muß warten, bis die natürliche Entwicklung der Saat, die er in diesem Herbst in den Acker legte, abgelaufen ist. Dieser Werdegang läßt sich nicht beschleunigen, dieses Wachstum will seine Zeit haben. Die im Samenkorn liegende Ordnung muß sich entfalten. Es vollzieht sich alles nach ganz bestimmten Gesetzen. Das Leben aber stellt dem Landmann immer wieder neue Aufgaben, so daß diesem die Zeit bis zur Ernte niemals zu lang wird. Uns bleibt darum auch weniger Muße zum Seufzen, wenn wir munter schaffen. Füllen wir den Tag mit fruchtbarer Tätigkeit aus, dann neigen wir auch nicht leicht zum Klagen und Sorgen.

Eine starke, vielleicht sogar die stärkste Waffe gegen die Zeit ist die Tat. Kein Warten braucht ohne Wollen zu sein, und beide haben gerade im Kriege einen tieferen Sinn. Sind unsere Wünsche jetzt bescheidener geworden, so sind sie jedoch auch weiter gespannt. Daß es mit großen Geschenken zur sechsten Kriegsweihnacht nichts werden kann, ist für uns selbstverständlich. Für uns Menschen im Wittgensteiner Land wird es eine besondere Freude sein, wenn uns ein Lebenszeichen von einem unserer Lieben da draußen auf den Tisch flattert. Dadurch fühlt sich mancher beglückter als durch ein teures Geschenk. — Umgekehrt ist es natürlich nicht anders. Der Soldat kann die Post nicht entbehren, sie spendet ihm Zuversicht, ist das wichtigste Bindeglied zur Heimat, zu deren Schutz er auszog. Neben dem bescheideneren Wunsch steht zugleich der größere, der uns alle beseelt: Wir warten auf die Entscheidung, auf den Sieg, auf eine neue Welt! Dieses Warten, das sich durch keine Ungeduld verdrängen läßt, trägt eine höhere Weihe. ...pf.

Stadt und Amt Berleburg

Zuflucht in die Berge
Die neue Heimat

Berleburg. Wittgenstein soll mir eine neue Heimat werden, nachdem in einer Großstadt das Heim verloren ging. Aus früheren Ferien kannte ich dieses schöne Bergland und war froh, hier eine Zuflucht zu finden. Kleine Sorgen, die manchmal kommen, sind schnell vergessen. In diesem schönen Städtchen ist es ein anderes Leben als in der Heimatstadt, wo man vor den Luftpiraten in einen gefüllten Bunker flüchtet. Gewiß, bis man sich richtig eingelebt hat, dauert es geraume Zeit. Aber man tut es mit dem Gedanken, daß Wittgenstein eben eine Kriegsheimat geworden ist, und daß auch die Soldaten sich in ihrer neuen Umgebung eingewöhnen müssen.

Ueber die Straße, dem Tannenwald zu und durch diesen hindurch könnte man stundenlang wandern und sich an dem herrlichen Anblick erfreuen. Am Sonntag morgen ging ich allein hinaus. Ungestört konnte ich meinen Gedanken nachhängen. Ein Sonntagmorgen mit Glockengeläut von der kleinen Kirche auf der Oberstadt her! Das stimmte zur Andacht und läßt einem erst recht die Schönheit dieser Welt bewußt werden. Und meine Gedanken wandern schon einige Wochen voraus, bald wird alles in blütendes Weiß gehüllt sein. Berge mit hohem Schnee! Noch nie ist es mir vergönnt gewesen, diesen Anblick zu erleben. Schon jetzt weiß ich, daß mein Herz dann freudig beschwingt sein wird.

„Die Leute hier wissen gar nicht, in welch glücklicher Gegend sie leben", hört man oftmals sagen. Wir Gäste des Wittgensteiner Landes aber wissen diese Ruhe zu schätzen. Deshalb wollen wir auch gern einige Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen. W.

Der Preisausgleich für geschlachtete Schweine

In der Schlachtviehmarktordnung für das Jahr 1944 ist für die gewerblichen Betriebe, denen von den Zuteilungsstellen Schweine zur Schlachtung zugeteilt werden, die Zahlung von Ausgleichsbeiträgen für jedes zugeteilte und geschlachtete Schwein vorgesehen. Durch eine am 2. November 1944 in Kraft getretene Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft werden diese Ausgleichsbeiträge jetzt der vor kurzem erfolgten Aenderung der Schlachtwertklassen für Schweine im Gewicht von 80 kg und darüber auf RM 27,— für Schweine im Gewicht unter 80 kg und für notgeschlachtete Schweine ohne Feststellung des Lebendgewichts auf 16 RM.

Stadt und Amt Laasphe

Eine Neunzigjährige

Rückershausen. Am 6. Dezember begeht Witwe Elise Wied geb. Hassler ihren 90. Geburtstag. Aufrecht wie immer geht sie noch einher. Im Sommer hat sie noch manche Arbeit in Feld und Wiese verrichtet. Im tüchtigen Schaffen groß geworden, hat sie in jungen Jahren gar oft den Weg nach Hohenroth zurückgelegt, um sich dort bei den Kulturarbeiten zu betätigen. Als sie ihren eigenen Hausstand gründete, hat sie auch immer die Armen in ihre mütterliche Fürsorge einbezogen und mit der Erfüllung des Wortes vom Wohltun und Mitteilen wahre Volksgemeinschaft geübt. Von ihren 6 Kindern leben noch vier. Außer ihnen übermitteln noch 31 Enkel und 34 Urenkel der Altersjubilarin die herzlichsten Glückwünsche. Auch die National-Zeitung wünscht ihrer eifrigen Leserin für den ferneren Lebensabend das Beste.

Wir schaffen einen Luftschutzstollen

Puderbach. Man hat sich hier da auf besonnen, daß da doch von der Blütezeit einer ehemaligen bergmännischen Zinngewinnung her noch ein alter Stollen bestehen müsse, den man wohl für Luftschutzzwecke herrichten könne. Da sich in der einberufenen Versammlung der Dorfgemeinschaft denn auch noch ein Kundiger fand, der die Oertlichkeit genauer bezeichnen konnte, kam man bald hinter Schutt und altem Gerümpel der Stollenmündung auf die Spur und legte den Zugang frei. In vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit wurde weitergeschafft und der Stollen nach streckenweisen Einbrüchen fachmännisch hergerichtet. Zur Aufnahme einer größeren Zahl von Schutzsuchenden ist der Ausbau seitlicher Kammern vorgesehen, der beschleunigt durchgeführt werden soll.

Zur politischen Lage

Eine Versammlungswelle in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. In der Woche vom 4. bis einschließlich 10. Dezember steht der Kreis Wittgenstein im Zeichen einer Versammlungsaktion. In fast allen Ortsgruppen werden öffentliche Kundgebungen durchgeführt, in denen bekannte Redner über die allgemeine politische Lage sprechen werden. Die Versammlungen finden im einzelnen wie folgt statt:

Heute, Montag, 20 Uhr, in Schwarzenau (Gasthof Feige) mit Pg. Krause-Siegen; in Arfeld (Gasthof Henk) mit Pg. Classen-Niederbergheim; in Raumland (Gasthof Klinker) mit Pg. Wölting; in Schüllar-Wemlighausen (HJ-Heim) mit Gauredner Pg. Weber-Siegen.

Am Dienstag, dem 5. Dezember, 20 Uhr, in Berghausen mit Pg. Walkenhorst-Wattenscheid; in Aue-Wingeshausen (Gasthof Weber) mit Pg. Classen; in Erndtebrück (Hotel Patt) mit Pg. Wölting.

Am Mittwoch, dem 6. Dezember, 20 Uhr, in Birkelbach (Gemeindesaal) mit Pg. Classen; in Rückershausen (Gasthof Vogel) mit Pg. Braun-Olpe; in Feudingen (Schule) mit Pg. Dirrl-Wanne-Eickel; in Banfe (Gasthof Rothenpieler) mit Pg. Meier-Wanne-Eickel.

Am Donnertag, dem 7. Dezember, 20 Uhr, in Hesselbach (Gasthof Saßmannshausen) mit Pg. Bucke-Gevelsberg; in Laasphe („Westfälischer Hof") mit Pg. Classen; in Niederlaasphe (Gasthof Schreiber) mit Pg. Dirrl; in Girkhausen (Gasthof Lückel) mit Pg. Meier.

Am Freitag, dem 8. Dezember, 20 Uhr, in Langewiese (Gasthof Rossel) mit Pg. Schiffner-Olpe; in Elsoff (Gasthof Batta) mit Pg. Meier; in Diedenshausen (Schneider-Wunderthausen) mit Pg. Ruthenbürger-Bochum; in Weidenhausen (Schule) mit Pg. Classen.

Diese Versammlungswoche der Partei wird am Sonntag, dem 10. Dezember, 15 Uhr, im Gemeinschaftsraum Stark zu Berleburg mit einer Großkundgebung ihren Abschluß finden. Es spricht der Gauschulungswalter, Reichsredner Pg. Dr. Lebrecht.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Oeffentliche Versammlung). Am Dienstag, dem 5. Dezember, 20 Uhr, findet, wie auch aus einer Anzeige in heutiger Ausgabe hervorgeht, im Saale Patt eine öffentliche Versammlung statt, in der Pg. Wölting genossen sowie die Angehörigen der Gliederungen sprechen wird. Es werden teilnehmen alle Parteigen. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen, besonders unsere Gäste.

Lehrerbildungslehrgänge für Abiturienten

An dem bisherigen Pädagogischen Institut, der jetzigen Lehrerbildungsanstalt, in Jena werden im April 1945 einjährige Ausbildungslehrgänge für männliche und weibliche Jugendliche mit Reifeprüfung wieder eingerichtet. Eine Ausbildungsgebühr wird nicht erhoben. Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel können hingegen den Teilnehmern Beihilfen gewährt werden. Die gleiche Regelung gilt auch für die Teilnehmerinnen der Ausbildungslehrgänge für künftige Hauswirtschafts- und Turnlehrerinnen, die ebenfalls zu Ostern an der gleichen Anstalt mit eineinhalbjähriger Dauer eröffnet werden.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(22. Fortsetzung)

Im Kiebwald rief der Kuckuck.

Bianka sprach von den Schönheiten des Frauenholzes, und über diese und andere Erzählungen kam man darauf zu sprechen, daß das Frauenhaus für ein Hotel wie geschaffen sei, und zwar für solche Gäste, die ein ruhiges und abgelegenes Haus einem mondänen Hotel vorziehen. Morell meinte, daß er schon öfters daran gedacht habe, und zwar in Verbindung mit der Frage, was einmal mit den vier Schwestern sein werde, wenn die Mutter, was Gott verhüten möge, unerwartet sterbe. Man müsse sie in gleicher Weise sachgemäß untersuchen und beantworten. Da man im Durchschnitt nur sechs Monate vom Jahre Gäste erwarten dürfe, also von April bis September, müsse der Gewinn so groß sein, daß sich ein solcher Betrieb auch lohne. Wenn man mit täglich sechs bis acht Gästen rechne und für jeden einen Pensionspreis von etwa sechs Mark veranschlage, so ergebe sich seine Einnahme von durchschnittlich monatlich eintausend Mark, es werde aber bestimmt mehr sein. Er schätze, daß man bei richtigem Wirtschaften mindestens acht- bis zehntausend Mark im Jahr einnehmen werde.

„Ach-nein!" rief Gudrun seufzend aus.

„Bestimmt, Gudrun! Es wird sich lohnen!"

„Nein-nein, keine fremden Menschen sollen hier ins Haus! Ach-nein, Vetter Otfried!"

Aber Morell gab nicht nach, setzte vielmehr Gudrun auseinander, wie man durch Umwandlung des Frauenhauses in eine vornehme Pension zu gutem Gelde kommen könne.

„Ach-nein wiederholte Gudrun, und die anderen Schwestern wechselten vielsagende Blicke untereinander.

„Doch-doch!" entgegnete Morell mit Nachdruck und begann seine Pläne von neuem zu entwickeln.

„Nein-nein!" rief Gudrun aus.

„Es ist doch nur ein Plan! So begreife doch!"

Gudruns Augen füllten sich mit Tränen. „Das ist doch unser Haus!" rief sie mit der ihr eigenen, stets nur halblauten Stimme. „Gewiß, wir brauchen nicht alle Zimmer! Aber ebensowenig ist es doch notwendig, alles Entbehrliche zu Geld zu machen! Ach, wenn alle Menschen alles Entbehrliche zu Geld machen würden, Vetter Otfried, bliebe ihnen ja das Schönste verschlossen."

„Ich rede ja nicht davon, etwas zu Geld zu machen, sondern davon, mit etwas Geld zu verdienen."

„Wir sind doch keine Hoteliers, Vetter Otfried!"

Nun stimmte Bianka ihr helles Lachen an und meinte, daß eine Pension gar nicht in Frage komme, wenn man sich nur in Talenten üben dürfe, die einem gegeben worden. „Unser Großvater hat das Haus in der Au erbaut, wir alle sind darin geboren, und wir werden es nicht untergehen lassen. Wenn in Ingelfingen ein Hotel oder eine Pension fehlt, dann sollen eben Leute vom Fach sich das Geschäft nicht entgehen lassen!"

Nichtsdestoweniger, ging man nachher vergnügt und über Dinge auseinander. Einzig und allein Gabriele trug ein verrücktes Wesen zur Schau.

Stefanie hatte die Hosenschürze bereits angezogen. Nun setzte sie einen breitrandigen Strohhut auf, betrat den Garten und lief sich zur Spalierobstanlage. Während sie das Geäst auszuputzen und von allerlei Spinnweben und fauligen Basten zu reinigen begann, trommelte es plötzlich in wilden Wirbeln in einer Rüstergruppe. Stefanie bückte sich sofort nach Steinen, eilte zu den Bäumen und warf die Steine mit sicherer Hand in die Kronen.

„Was tust du denn da!" fragte der Vetter hinter ihr.

Sie fuhr herum. „Ach, ich vertreibe nur einen verrückten Buntspecht, den man abschießen sollte."

„Einen verrückten Buntspecht?"

„Ja, er ist nicht recht bei Troste, er macht alles kaputt, er hat dort drüben die Jungstämme der Kirschen so tief angehackt, daß man den Daumen hineinlegen kann."

„Er wird Maden entdeckt haben."

„Aber-nein, nichts dergleichen. Er hackt gesundes Holz an und läßt sich nicht einmal durch Steinwürfe vertreiben. Dort hängt er! Siehst du ihn? Dort hinter dem dicken Ast!"

Nun entdeckte auch Morell den schön gefiederten Vogel, der laut schimpfend den Ast hinaufflog, verschwand und vorsichtig, nur den Kopf zeigend, auf die Menschen herniederspähte.

Er sah wie ein winziges Männchen mit langer, spitzer Nase aus.

„Könntest du dir beim Bürgermeister nicht eine Flinte ausbitten und den Schädling abschießen?" fragte sie. Der Specht hatte wieder zu trommeln begonnen.

„Gern, Stefanie! Wahrhaftig, er muß nicht recht bei Troste sein. Spechte sind doch sonst so scheu!" Und er hob mehrere Steine auf und warf sie in die Rüster hinauf. Schimpfend strich der Vogel ab. „Jetzt zahlt er Feriengeld!"

„Er kommt wieder. Hol dir beim Bürgermeister das Gewehr und stelle es griffbereit in den Salon. Heute oder morgen kannst du ihn bestimmt abschießen."

„Gut, ich gehe zum Bürgermeister."

Stefanie Uth schritt zum Spalierobst zurück. Sie sah in ihrer Arbeitskleidung entzückend aus, und besonders gut gefiel dem Vetter das unter dem breiten Strohhut hervorquellende, dunkelrote Haar. Sie bückte sich nie, sondern ging immer in die Knie, wenn sie sich am unteren Teil des Spaliers zu schaffen machte.

„Trägst du immer Handschuhe, Stefanie?"

„Ja, sonst verderbe ich mir die Hände. Wir tragen bei der Arbeit immer Handschuhe, auch Bianka und Gudrun in der Küche."

„Ich trage nur ungern Handschuhe, sogar im Winter sind sie mir zu viel. Am Volant geht's noch an." Er zwirbelte das schwarze Bärtchen und trat dichter an sie heran. Sie war gestern abend mit Gabriele ausgegangen und hatte sicherlich alles erfahren, was er mit Gabriele im großen Zimmer besprochen hatte. „Du, wie wärs, Stefanie? Wollen wir nicht eine kleine Spritztour machen? Vielleicht nach Schloß Stetten? Oder nach Schloß Waldenburg? Hm, wir würden dort vespern und bis Mittag wieder hier sein."

„Jetzt nicht, aber ein andermal!"

„Heute ist doch ein Prachtwetter, Stefanie! Wir können auch geschwind nach Hall fahren und im Schatten von Sankt Michael einen Trunk zu uns nehmen, das hübsche Rathaus anschauen und plaudern. Hm, wie wärs?"

„Ein andermal, Otfried."

„Warum denn nicht heute? Warum ein andermal?"

„Du siehst doch, daß ich zu tun habe!"

„Schade, Stefanie!"

Sie sagte nichts, und er ärgerte sich plötzlich über ihre Gleichgültigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Wittgensteiner Familienkunde
Ast Berghausen der Sippe Rath

VI. Fortsetzung

Kreis Wittgenstein. Joh. Christian Rath (Sohn von Joh. Henrich) ist als „Stammvater" des „Aelteren Berghauser Zweiges" zu nennen. 1781 geboren, wurde er 54 Jahre alt. Er war Landwirt und Kapellmeister (kirchl.) zu Berghausen. Joh. Christian heiratete, 25 Jahre alt, die Anna Elisabeth Born, die eine Tochter von Joh. Henrich Born und seiner Frau Maria Magdalena war. — Kinder Joh. Christians sind: Joh. Georg, wird nachfolgend besprochen, Anna Elisabeth, Elisabeth (Frau Joh. Heinr. Benfer zu Hemschlar), Christian Georg und die Zwillinge Anna Elisabeth und Elisabeth; letztere wurden 1821 geboren. Als einziger Sohn von Joh. Christian pflanzt sich nur Joh. Georg fort, der 1805 geboren ist und Landwirt war. 1834 heiratete er Elisabeth Gertrud Knebel, Tochter des Landwirts Joh. Georg Knebel zu Berghausen und seiner Frau Elisabeth Gertrud, geb. Beitzel. — Die Söhne Christian und Friedrich der Ehe Rath—Knebel werden anschließend näher behandelt, wohingegen Heinrich, geb. 1834, in jungen Jahren nach Amerika (Philadelphia) auswanderte. Luise, starb 1880 als Frau Christian Hansmann zu Berghausen.

Christian, der älteste Sohn von Joh. Georg, ist 1829 geboren und wurde fast 80 Jahre alt. Er lebte als Landwirt im „Kraißhaus", welches auch Kreis oder Krees genannt wird. Mit 26 Jahren heiratete er Louise Breuer. — Kinder derselben: Louise, starb 1919 als Frau des Bauern Heinr. Linde zu Berghausen. — Christian, geboren 1857, war Bauer. Er heiratete 1879 Katharine Born als Witwe, und starb mit 24 Jahren kinderlos. — Katharina war mit dem Lehrer Friedr. Born aus Berghausen verheiratet. — Wilhelmine hatte den Landwirt Heinr. Wunderlich aus Berghausen zum Mann. — Friedrich, geboren 1870, Erbhofbauer, lebt als einziger des Berghauser Astes noch im Stammort, und zwar im „Kres aus", welches, als „Stammhaus Rath" anzusehen ist, 1894 heiratete Friedrich die Helene Dickel, doch blieb die Ehe kinderlos. Helene ist die Tochter von Christian Dickel und seiner Frau Karoline, geb. Born zu Berghausen. (Fortsetzung folgt).

Haus - Hof - Feld

Was geschieht jetzt auf dem Hofe?

Im Winter liegen keine ausgesprochenen Arbeitsspitzen außerhalb des Wirtschaftshofes vor. Meist ist die Arbeit auf dem Acker sogar so gering, daß man sich mehr den Arbeiten innerhalb des Hofes widmen kann.

Der Getreideboden verdient besondere Beachtung. Hier muß jede Unordnung verschwinden. Die umherliegenden schadhaften Säcke müssen ausgebessert und auf Haufen geschichtet werden, wenn sie nicht besser in eine besondere Kammer wandern. Die Getreidehaufen sind oft so weit auseinander gefallen, daß man auf den Körnern ausrutschen kann. Dabei steht irgendwo ein Besen in der Ecke, der zum Anfegen gut benutzt werden könnte. Aber man wird niemals wieder genau das Gleichgewicht erzielen. Die Bodenfenster dürfen nur bei trockenem Wetter geöffnet werden, und man darf nur dann das Getreide umschaufeln. Wenn die Gerste z. B. dumpf und modrig riecht, war sie schlecht gelagert. Ein Feuchtigkeitsmesser (Hygrometer) zum Feststellen der Feuchtigkeit auf dem Getreideboden ist keine kostspielige Angelegenheit. Ferner ist peinlichst darauf zu achten, daß das Getreide in einzelnen Haufen genügend getrennt liegt, damit kein Vermengen vorkommen kann. Die hinreichend breiten Gänge müssen ganz sauber gefegt und gehalten werden, wie überhaupt der ganze Boden. Der Zeitpunkt des letzten Umstechens jedes Haufens sollte notiert oder am Haufen selbst kenntlich gemacht werden.

Der Stallmist muß unbedingt in Blöcken gestapelt und festgetreten, die Jauchgrube gegen Stickstoffverluste gesichert und der Komposthaufen, diesmal auch durch Kehricht, Grabenaushub usw. vermehrt, umgestochen werden. Schädliche Tiere auf dem Hof sind zur Winterszeit mit gutem Erfolge zu bekämpfen. Gegen Ratten und Mäuse wird man mit polizeilich zugelassenen vergifteten Ködern und Fallen vorgehen. Das Anfertigen von Trockengerüsten, Strohseilen und Körben sind ebensolche Winterarbeiten wie die Reinigung der Maschinen in ihren geschützten Schuppen.

Der Kalkgehalt des Bodens ist von besonderem Interesse, nicht nur wegen der Bildung der Krümelstruktur, sondern vor allem wegen der Erschließung der Nährstoffe für die Pflanzen. Wenig Kalk im Boden führt zu langsamer Zersetzung von Pflanzenresten und Stallmist. Die schwerer löslichen Nährstoffe können nicht in leichter lösliche verwandelt werden. Führt man folgende einfache Methode durch, wird man genauer die Menge der Bodensäure feststellen können: 20 g Boden werden mit destilliertem Wasser und 2 g Chlorkalium durchgeschüttelt. Von der gesetzten Lösung gießt man etwas ab und fügt einige Tropfen in Spiritus gelöstes Methylrot hinzu. Färbt sich die Lösung kaminrot, ist der Boden stark sauer, zinnober, so ist er sauer, bei Orange-Färbung ist er schwach sauer, und bei rein gelber ist er neutral oder alkalisch.

Bei offenem Wetter wird man die noch restlichen Pflugarbeiten durchführen und schmierende Furchen vermeiden. Durch die rauhe Furche wird der Acker durch den Frost mürbe und verspricht ein gutes Saatbett.

Ein wichtiger Stickstoffspender

Stickstoffhaltiger Handelsdünger steht bekanntlich nicht mehr in dem Maße zur Verfügung wie vor dem Kriege. Bauern und Landwirte sind daher bestrebt, den wirtschaftseigenen Dünger gut zu lagern und in zweckmäßiger Weise zu verwerten. Von wesentlicher Bedeutung für jeden Bauer und Landwirt ist in heutiger Zeit ein genügend großer Jauchebehälter, der es ermöglicht, die Jauche zu einer Zeit herauszufahren, da sie als Düngemittel die bestmöglichste Wirkung erzielt. Eine Jauchedüngung im Winter ist nicht zu empfehlen und man sollte sie nach Möglichkeit vermeiden.

Der Jahresanfall an Jauche von einem Stück Großvieh ist ganz enorm. Je nach der Dauer der Winterfütterung und unter Hinzurechnung des bei ordnungsgemäßer Stallmistpflege anfallenden Mistsickersaftes kann mit einem Jahresanfall von 4000—6000 Liter Jauche je Stück gerechnet werden. Um die Jauche zweckmäßig verwerten zu können, ist je Stück Großvieh etwa ein Jauchegrubenraum von 3 cbm erforderlich.

Die Jauche enthält neben anderen Nährstoffen vor allem Stickstoff und Kali. Der Kaligehalt kann durchweg als doppelt so hoch wie der Stickstoffgehalt angenommen werden. Jauche, in einem Behälter aufbewahrt, der nur wenig Regenwasser durchläßt, hat einen durchschnittlichen Gehalt von 0,4—0,6 v. H. Stickstoff und 0,8—1,2 v. H. Kali. Bei einem Gehalt von nur 0,4 v. H. Stickstoff und von 0,8 v. H. Kali, welcher bei geregelter Jauchewirtschaft erreicht werden kann, enthält ein durchschnittlicher jährlicher Jaucheanfall von 5000 Liter (5 cbm) 20 kg Stickstoff und 40 kg Kali, das heißt also, daß die jährlich anfallende Jauchemenge von einem Stück Großvieh die genannten Mengen an Nährstoffen ergibt. Diese Nährstoffmengen reichen aus, um 1—2 Morgen Land ausreichend mit Stickstoff und Kali zu versorgen. Bei einem dem Betrieb angepaßten Viehbestand und einer dadurch bedingten genügenden Jaucheerzeugung sind Bauern und Landwirte in der Lage, mindestens ein Drittel, ja sogar die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche mit Jauche zu düngen und dabei ausreichend mit Stickstoff und Kali zu versorgen. Wir sehen, daß bei geregelter Jauchewirtschaft ganz erhebliche Flächen mit wirtschaftseigenem Stickstoff und Kali versorgt werden können.

Hinsichtlich einer zweckmäßigen und weitgehenden Verwertung der Jauche hat sich die sogenannte Jaucheschleuder, die an den Jauchewagen angehängt wird, gut bewährt. Durch ihre Verwendung ist es möglich, größere Acker- und Wiesenflächen mit Jauche zu versorgen. A.

„Ad usum navigatium"

Am 2. Dezember jährt sich zum 350. Mal der Todestag Gerhard Mercators, der, ein Sohn der flandrischen Erde, in Duisburg lebte und wirkte und dort ein Werk schuf, das als der Beginn der heutigen modernen Kartenkunde gilt. In seiner Werkstatt entstanden 1564 der erste wissenschaftliche Atlas, die erste genaue Weltkarte — ad usum navigatium — zum Gebrauch für Seefahrer.

Zu Lande wie zur See sind neben dem Kompaß die Karten zur Orientierung unentbehrlich und selbstverständlich. Ob Länder oder Meere — die Karte gibt genauen Aufschluß über Größe, Gesalt und Entfernung.

Dieses neuzeitliche Kartenwesen, das die Gestalt der Erde bis ins Kleinste wissenschaftlich genau erfaßt, das jeden Kilometer und Meter festhält, jede Erhebung und jedes Gewässer verzeichnet, begann in Deutschland in einem Jahrhundert, das zum Anbruch einer neuen Zeit geworden war. Columbus hatte in diesen Jahren Amerika entdeckt, ihm waren andere Seefahrer gefolgt, die allmählich den gesamten Erdraum erforschten. Diese Fahrten hatten einmal die Möglichkeit, zum anderen die Notwendigkeit ergeben, ein Kartenwesen zu schaffen, das dem neuen Wissen der mittelalterlichen Menschen entsprach und sich nicht mehr mit einer fabelhaften und hypothetischen Ausfüllung der Erdoberfläche begnügte.

Die Kartographie — eine alte ägyptische Wissenschaft

Das wissenschaftliche Kartenwesen stammt aus Aegypten. Zu der Zeit Mercators baute es sich noch auf die Lehre des ägyptischen Astronomen und Gographen Ptolemäos auf, die seit über einem Jahrtausend als einzige Quelle für diese Wissenschaft galt. Diese Regeln für das Kartenwesen hatte Ptolemäos nach astronomischen Positionen berechnet, jedoch waren die Berechnungen ungenau, so daß auch die nachfolgenden Jahrhunderte, die die Kartenkunde auf Ptolemäus aufbauten, nur ein verzerrtes Bild der Erde besaßen.

Erst Mercator, der Kosmograph, im Dienste Kaiser Karls V. und des Herzogs von Jülich, schuf die Karte, die den Bedürfnissen der Seefahrer und Geographen Rechnung trug. Er löste sich von der bis dahin als unfehlbar geltenden Lehre des Ptolemäus und schuf eine Weltkarte nach neuen kritischen Gesichtspunkten und versah sie — zum ersten Mal in der Geschichte der Kartographie — mit einem zweckmäßigen Netzentwurf. Wenn auch seine Karte noch an Mängeln, besonders in den Entfernungen litt — man maß die geographischen Längen nach der Schnelligkeit des Segelns — so hatte Mercator doch damit eine neue Zeit in der Geschichte der Kartographie eingeleitet. Was bisher gewesen war — selbst der berühmte Erdglobus des Martin Behaim — war durch das Werk des Gerhard Mercator, das in seiner Werkstatt in Duisburg entstanden war — überholt.

Mercators Name unvergessen

Nach Mercators Tode wurden seine Kupferplatten nach Amsterdam verkauft und Holland übernahm die schon fast fabrikmäßige Herstellung der Karten, bis im letzten Jahrhundert die großen geographischen Institute in Deutschland, in Gotha und Leipzig, wieder die Führung auf diesem Gebiet übernahmen. Mercator, der erste Kartograph der Neuzeit wurde aber nicht vergessen — auch heute sind die Weltkarten noch mit der Bezeichnung „Mercator-Projektion" versehen. Man nennt so das Projektionssystem, das Mercator zum ersten Mal bei seiner Weltkarte angewandt hatte, und das noch heute unübertroffen ist.

Gärfutter und Milchfettgehalt

Wirkt Gärfutter ebenso günstig wie frisches Grünfutter auf den Milchfettprozent-Gehalt bei Kühen?

Antwort: Die Bewertung der Wirkung von Gärfutter auf den Milchfettprozent-Gehalt bei Milchkühen gegenüber frischem Grünfutter fällt nicht immer zugunsten des Gärfutters aus. Wenn gutes Gärfutter in Mengen von höchstens 40 kg je Kuh und Tag neben Heu gegeben wird, dürfte kein ungünstiger Einfluß anzunehmen sein. Längere Zeit hindurch verabreichtes Gärfutter, das neben Milchsäure noch andere Säuren enthält, kann jedoch durch den Säureüberschuß im Futter den Milchfettprozent-Gehalt beachtlich herabdrücken.

Die erste wissenschaftliche Weltkarte für Seefahrer vor 375 Jahren

Wie ist die Luftlage?

Der nordwestliche Teil des Gaugebietes hört die südwestfälischen Luftlagemeldungen auf Welle 1430 m Staiton Motala.

Das ist im Volksempfänger: Langwelle 65 bis 75 Grad, im Kleinempfänger: roter Skalenteil 20 bis 30 Grad.

Die Meldungen sind für den nordwestlichen Gaubereich auch auf Welle 546 m Station Laibach zu hören.

Der südliche Teil des Gaugebietes hört auf Welle 1875 m Station Hilversum oder Welle 1200 m Station Oslo die Luftlageberichte.

Nah und fern

„Vater Unkel" gestorben

Gelsenkirchen. Der über Westdeutschland hinaus bekannte langjährige Vereinsführer und nachmalige Ehrenvereinsführer des FC Schalke 04, Fritz Unkel, ist im 80. Lebensjahr gestorben. Unter seiner Führung bahnten sich die „Knappen" ihren Weg, eroberten die Meisterkrone im Westen und griffen dann nach der höchsten Würde im deutschen Fußballsport. Schalke wurde sechs Mal Deutscher Meister, Unkels unerschütterliche Zuversicht und unbeirrbarer Glaube an die „Schalker" hat daran einen nicht geringen Anteil.

Nach 16 Jahren Drillinge!

Essen. Drillinge gibt es, auch in Essen, häufiger. Nun hat Freund Adebar über das Steeler Knappschaftskrankenhaus einer Krayer Bergmannsfamilie drei gesunde Kinderchen beschert, und zwar Mädchen. Die freudige Ueberraschung dürfte um so größer gewesen sein, als die Eheleute Reinert nach nun 16 Jahren — ihre erste Tochter hat jetzt dieses Alter — plötzlich so reich beschenkt wurden.

Zum Tode des Wiedererweckers altgermanischer Sagen

München. Leopold Weber, dessen dichterisches Schaffen seit Jahrzehnten der Wiederbelebung des altgermanischenn Sagenschatzes gewidmet ist, wurde kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres in der Umgebung Münchens das Opfer eines tötlichen Unfalles. Aus seiner Geburtsstadt St. Petersburg kam Weber vor fünfzig Jahren nach München und trat später als Mitarbeiter in den Kreis des „Kunstwarts". Im reiferen Alter wandte er sich zur Germanistik und fand von hier aus den Boden für sein dichterisches Lebenswerk, das ihm angefangen von der Edda bis zum Versuch einer „Odyssee deutsch" besonders unter der jungen Generation ein dankbares Echo verschafft hat.

Warum wachsen die Pflanzen dem Licht zu?

Die Entdeckung eines deutschen Botanikers

Warum wachsen alle Pflanzen nach dem Licht und warum ziehen sich viele mimosenhaft zurück, wenn man sie berührt? Diese Fragen beschäftigten Wissenschaftler wie Laien, bis es dem deutschen Botaniker Gottlieb Haberland gelang, nach langen Forschungen die Antwort zu finden: daß zwischen Tier und Pflanze kein prinzipieller Unterschied bei der Aufnahme äußerer Reize besteht, daß also auch die Pflanze bestimmte Sinnesorgane besitzt, die sie befähigen, Reize, wie Licht und mechanische Berührungen zu empfinden und darauf zu reagieren. Das war eine der grundlegenden Entdeckungen Gottlieb Haberlands, die eine vollkommen neue Perspektive für das Gebiet der Pflanzenlehre eröffnete.

Haberland, der Sohn eines Agrikulturchemikers aus Ungarisch-Altenburg, der schon vom Vater die ersten Anregungen für seine späteren Arbeiten empfangen hatte, war Schritt für Schritt zu dieser Erkenntnis gelangt, daß zwischen dem Tier und der Pflanze in vielen Beziehungen Aehnlichkeiten, ja, Uebereinstimmungen bestehen. Er wandte weiter die Darwinschen Lehren und Gedanken der stufenweisen Entwicklung und Anpassung der Lebewesen auch auf das Pflanzenreich an, wies die wechselseitige Beziehung zwischen dem Bau und der Leistung der Pflanze nach, und baute mit diesen Erkenntnissen und Ergebnissen eines langen Forschens und Suchens ein Gebiet der Biologie, das bisher noch als unbekannt galt, zu einer ungeahnten Weite aus: es war das Gebiet der physiologischen Pflanzenanatomie. Man wußte nun, warum sich die Pflanze nach dem Licht richtet, warum die Mimose bei der geringsten Bewegung ihre Blätter zusammenrollt und warum die das Wachstum einer Pflanze nur bis zu einem gewissen Grade von ihrer Umgebung, zum größeren Teil aber von ihrem inneren Bau von ihren Eigenschaften, abhängt.

So wurde Gottlieb Haberland der Nestor der Pflanzenanatomie. Man übertrug ihm nach einer langen Universitätslaufbahn in Wien und Graz den Lehrstuhl für Pflanzenphysiologie der Berliner Universität und seine Werke, besonders die „physiologische Pflanzenanatomie", die er über seine Forschungen veröffentlichte, bilden das tragende Fundament dieser neuen naturwissenschaftlichen Disziplin. Er selbst konnte auf weiten Reisen, die ihn bis nach Java und Singapur führten, immer von neuem an allen Pflanzenarten den Beweis seiner wissenschaftlichen These erhärten, sodaß Gottlieb Haberland auf diesem Gebiet der biologischen Wissenschaft als der unbestreitbare Führer anerkannt wird.

Splitter und Späne

Von **Hermann Wanderscheck**

Das Dichterische ist nichts als Gnade. Wenn die Welt den Dichter zerschmettert, ist er größer als die Welt, denn aus ihm lebt der Naturgeist, der sich stets erneuert.

*

Dichten heißt mehr als Gerichtstag halten über sich selbst: immer wieder schuldig werden und das Einmalige finden.

*

Das Schriftstellerische ist Wissen, Erfahrung, Begabung, Können, Ernst, Willenskraft, Geduld, Technik, Eifer, Lust, Erleuchtung, Belesenheit und Nachahmung. Das Dichterische ist Geheimnis.

*

Wir lieben Schriftsteller und Dichter. Unser Jahrhundert hat Goethe korrigiert: auch der Dichter vermag im Schriftsteller aufzugehen, was umgekehrt immer möglich ist.

*

Der wahre Dichter ist aus den Freuden und Leiden aller Menschen gemacht. Er ist in Wahrheit der Gott der Beladenen und Beschenkten.

*

Wo das Leben anfängt, hört die Wissenschaft auf. Wo das Dichterische anfängt, hört das Schriftstellerische auf.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Heute um 19 Uhr erlöste der Herr von langer, schwerer Krankheit meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater, meinen lieben Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Kraftfahrer

Karl Lorsbach

Inh. des Kriegsverdienstkr. 2. Kl. m. Schwertern 1914/18 und 1940

im Alter von 47 Jahren.

In tiefer, stiller Trauer:

Frau Berta Lorsbach, geb. Homrighausen; **Karl-Heinz Lorsbach**; **Willi Lorsbach**; **Fritz Lorsbach**; **Friedrich Wilhelm Lorsbach** als Vater; **Familie Wilhelm Homrighausen.**

Amtshausen, Hilchenbach und Dahlbruch, den 2. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. Dezember, um 15 Uhr in Feudingen statt.

Kindersportwagen zu kauf. ges. Zuschr. unt. B. Sch. 696 an die Nat.-Ztg. Berleburg

Für die innige Anteilnahme an dem großen Schmerz beim Heldentod meiner lieben beiden Söhne und Brüder Otto und Adolf herzlichen Dank. **Ww. Anna Spies** und **Kinder.** Hesselbach, im Dez. 1944.

Für die herzliche Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders Erich sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank. **Fam. Heinr. Knebel.** Erndtebrück, den 2. Dez. 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Otto sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. **Fam. Ludwig Beil.** Girkhausen, im Dezember 1944.

Tauschgesuche

Herrenschuhe, gut erh., Gr. 43, abzugeben. Suche Kinderschuhe, Gr. 37. Zuschr. unt. L. O. 694 an die Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Oeffentliche Versammlung der NSDAP Ortsgruppe Erndtebrück.

Morgen, Dienstag, findet eine öffentliche Versammlung im Saale des Hotels Patt statt. Es spricht Pg. Wolting, Altenhundem Beginn 20 Uhr.

Der Ortsgruppenleiter.

Gefunden

Zwischen Dotzlar und Raumland habe ich einen kleinen, grauen Handköffer (wertvoller Inhalt) mit schwarzer Umrandung, gezeichnet mit schwarzen Buchstaben E. K. gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich melden bei Gustav Beitzel (Kreisbach) b. Berghausen, H.-Nr. 53, Post: Raumland-Markhausen (Kr. Wittgenstein).

Stellenmarkt

Bürokraft, perf. in Stenogr. und Schreibmaschine sucht pass. Stellung. Zuschriften u. E. B. 695 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Unsere Geschäftsst. in Laasphe v. 9.30–18.30 Uhr durchg. geöffn.

Geschäftliches

Guter Rat fürs Backen: Das Hängenbleiben von Kuchen verhindert man dadurch, daß die gebrauchte Form gewaschen und gut getrocknet wird. Vor dem Backen pinselt man sie gleichmäßig mit flüssiger Butter (Margarine) aus und bestreut sie am besten dicht mit geriebener Semmel. Backen Sie stets nach Dr. Oetker-Rezepten.

Nicht nur für die Eier braucht das Huhn Mineralstoffe, sondern zur Bildung des Knochengerüstes und des Gefieders. Besonders zur Zeit der Mauser sind viele Mineralstoffe erforderlich, um das Federkleid zu erneuern. Durch das amtlich geprüfte und bewährte EWAOL werden dem Geflügel die notwendigen Stoffe zugeführt.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.

Brause & Co., Iserlohn.

Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „Rosodont", das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Wir müssen uns gesund erhalten für alle Aufgaben, die das Leben an uns stellt. Die befriedigend zu lösen brauchen wir alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Seitdem der Meister Soldat ist, arbeitet Frau Meisterin in der Werkstatt. Aber auch der Haushalt und der Waschtag werden bewältigt. Henkel's bewährte Reinigungshelfer stehen ihr treu zur Seite. Henko, Sil, IMI, ATA aus den Persil-Werken.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Den Bewohnern von Berleburg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich am Mittwoch, 6. Dezbr. in Berleburg, Graf Casimir-Str. den früher von Herrn Bausmann geführten

Herren- u. Damen-Salon

wieder eröffnet habe.

Karl-Heinz Tüllmann, Friseur.

Pelikan
TINTEN-TABLETTEN



gibt es seit 20 Jahren

Jeder stellt sich daraus seine Tinte selbst her, denn flüssige Tinten werden zur Einsparung von Arbeit, Glas, Kohle und Fracht während des Krieges nicht mehr geliefert.

GÜNTHER WAGNER